



RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN BEILAGE DES NSG, WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM K. K. BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE D. STADT WIEN

VERANTWORTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT:

GAUHAUPTAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN.

VERANTWORTLICH FÜR DEN DRUCK: DR. HANS MÖCKE, I. W. / WIEN, I. RATHAUS / BÜRO 40-800. KLAPPEN 002, 263.069

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 192

Wien, 6. Oktober 1944

Stadtrat Mayerzedt vor den Beamten und Angestellten des Wiener

=====
Ernährungsdienstes
=====

Im Parterresaal des Landesernährungsamtes und Hauptwirtschafts- amtes fand Mittwoch (4. Oktober) abends ein Appell der Gefolgschaft der Hauptabteilung J, Ernährung und Landwirtschaft, der Gemeindever- waltung des Reichsgaues Wien, sowie des Landesernährungsamtes, Abtei- lung B, statt, bei dem Stadtrat Landesbauernführer M a y e r z e d t richtunggebende Weisungen gab und feststellte, daß unsomehr mit einem steigenden Arbeitseinsatz und steigenden Leistungen zur Erringung des Sieges gerechnet werden müsse, je mehr wir in das entscheidende Sta- dium dieses Krieges kommen. Zu Anfang des Krieges habe die Feindpres- se von der Aushungerung Deutschlands gesprochen. In Amerika haben Ärzte, Wissenschaftler und Kapazitäten der Wirtschaft mehrwöchige Ver- suche angestellt, um zu sehen, ob es möglich sei, mit den deutschen Rationssätzen zu leben, und sie seien zu dem Schluß gekommen, daß die Menschen damit nach eineinhalb Jahren verhungern und kapitulieren müßten. Seither seien fünf Jahre vergangen und die amerikanische Presse schreibe nichts mehr darüber, wie denn die Feindpresse überhaupt das Thema der Aushungerung Deutschlands nun als aussichtslos aufgege- ben habe. Wenn es anfänglich, einige Zeit hindurch eine Art Ernäh- rungsangst gegeben habe, weil die Volksgenossen geglaubt haben, es werde von Monat zu Monat schlechter werden, dann sei diese Furcht

längst geschwunden. Für die deutsche Ernährungswirtschaft sei mehr als für irgend ein anderes Gebiet der deutschen Verwaltung eine weitgehende Vorausplanung die Grundlage. Mit der Einführung der Lebensmittelkarten schon in den ersten Tagen des Krieges habe sich schlagartig eine großzügige Umstellung vollzogen, die bloß Disziplin, Anständigkeit und Ordnung bei den Bauern wie bei den Verteilern und Verbrauchern voraussetzt.

Der Kern der Ernährungswirtschaft sei seit jeher das Reichsgebiet selbst. So wie wir im Jahre 1939 keine oder nur sehr wenig Zuschüsse von außen her hatten, so beruhe die Ernährungswirtschaft auch heute und für immer vor allem auf dem deutschen Raum selber und auf dem Fleiß des deutschen Bauern. Der Ernährungspolitik liege also immer die Auffassung zugrunde, daß grundsätzlich vor allem mit dem hauszuhalten ist, was die eigene Ernte bringt und was die Vorratswirtschaft fordert und ermöglicht. Wenn nun eine geringfügige Brotkürzung eingetreten sei und sich daran blöde Redereien knüpfen, dann sei festzustellen, daß die Führung solche Maßnahmen jeweils immer Monate vorauswisse und plane. Es sei also nicht mehr so wie im ersten Weltkrieg, daß gekürzt werde und dann gekürzte Rationen ausgegeben werden, die nicht eingelöst werden können. Wenn sich in der nächsten Zeit in dieser Hinsicht noch einige kleine Veränderungen ergeben, so werden sie sich nur bei den Bauern auswirken, wie denn vor allem hinsichtlich einer wesentlichen Einschränkung der Kleintierhaltung, hier allerdings energisch, durchgegriffen werden müsse, denn allein die Enten und Gänse, die im Deutschen Reich gehalten werden, erfordern das Brotgetreide für mehrere Millionen Menschen.

In der Ernährungswirtschaft habe es in den letzten Jahren auch große Sorgen gegeben, bisher habe aber noch kein deutscher Volksgenosse gehungert, wenn man auch den Leibriemen etwas enger schnallen mußte. Viel zu wenig werde beachtet, daß die Preise seit Kriegsbeginn unverändert geblieben sind. Brot, Fleisch und Kartoffeln haben bei uns seit Jahren denselben Preis. Nicht so sei es aber in den Feindstaaten und auch in den neutralen Gebieten, wo sich bisher Preissteigerungen um mehrere hundert Prozent ergeben haben und wo diese Dinge nicht gemeistert worden sind.

Trotz des Mangels an Arbeitskräften und Betriebsmitteln habe die Bauernschaft gewaltige Leistungen vollbracht, die von der Führung auch anerkannt worden seien, es komme aber auch auf das klaglose Funktionieren des technischen Apparats der Verwaltung, also auf den Dienst

der eigenen Hauptabteilung entscheidend hätte die selbe Wirkung, ob nun die Dinge draussen auf den Bauernhöfen oder im bürokratischen Apparat verschlampt würden, denn es sei ebenso wichtig, dass der Bauer seine Ablieferungen diszipliniert vollzieht, als dass im Verteilungsapparat Ordnung ist. Die Beamten des Landesernährungsamtes haben sich bisher durchaus als Garant der Ordnung erwiesen. In dieser Hinsicht sei auch die Zuverlässigkeit und Genauigkeit bei Erzeugern und Verteilern zu rühmen. In der Verwaltung gebe es allerdings keine bürokratische Zaubermagie, sondern nur ein starkes Verantwortungsbewusstsein und eine anständige Haltung. Die meisten Volksgenossen ahnen nichts von der Fülle der Kleinarbeit, die vom Bauernhof angefangen über die Erzeugungsbetriebe bis zum Verteiler und Verbraucher notwendig ist, um das tägliche Brot auf den Tisch zu bringen und die nötige Vorratshaltung an Lebensmitteln sicherzustellen.

Besonderer Dank gebühre der Umsicht und der Tatkraft der Ortsbauernführer, die notwendig sei, um die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Die Wiener Hausfrauen haben immer grosses Verständnis und anerkanntswerte Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Verhältnisse erwiesen, was die Arbeit der Amtsstellen wesentlich erleichtere. Eine grössere Bedeutung komme bei der Arbeit des Ernährungsamtes den zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeitern, besonders aus den Reihen der Frauenschaft zu, die sich mit grossem Verständnis und vorbildlicher Korrektheit in den Apparat einfügen und mitwirken. Vor allem im Ernährungssektor spielen ja Verlässlichkeit und Sauberkeit der Gebarung eine wichtige Rolle.

Eindringlich verwies der Stadtrat auf die Erscheinungen im Parteiverkehr, auf die beiden Grundtypen von Beamten und Angestellten, einerseits auf die Bürokraten und kleinen Geister, die den einfachen Volksgenossen ihre scheinbare Überlegenheit fühlen lassen wollen, auf formalen Dingen herumreiten und sich durch ihr mürrisches Verhalten bemerkbar machen und die anderen, auf die es in der Verwaltung ankommt, die den Menschen, die das Amt aufsuchen, immer verständnisvoll und hilfsbereit entgegentreten. Die öffentliche Verwaltung brauche heute keine Paragraphenreiter, sondern vernünftige Menschen, die nicht nur mit Hirn sondern auch mit Herz an der Arbeit sind.

Die Beamtenschaft habe sich korrekt und anständig verhalten und habe ihre Aufgabe fleissig und gewissenhaft erfüllt, wenn jetzt aber in totalen Krieg auch in den Ämtern eine längere Arbeitszeit notwendig sei, dann müsse jeder Einsichtige einen Vergleich mit den Rüstungs-

arbeitern ziehen, die durch längere Zeit in der Woche eine viel härtere Arbeit verrichten müssen, und mit den Bauern, die auf ihren Höfen überhaupt keine festgesetzte Arbeitszeit kennen, die ihre Ernte ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeitsstunden einbringen müssen und auch sonst bis in die sinkende Nachthinein tätig sind, besonders die Bauersfrauen kennen keinen freien Tag im ganzen Jahr. Bei der Arbeit in den Büros dürfe daher nicht wie im Frieden dahingewerkt werden, sondern müsse im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes unter gewissenhaftester Ausnützung der Zeit mehr als je Wichtiges vom Unwichtigen unterschieden werden, damit nicht etwa zeitraubende Arbeiten geleistet werden, die im sechsten Kriegsjahr entbehrlich sind. Jeder müsse in seinem Arbeitsbereich so viel Phantasie und eigene Initiative aufbringen, um aus der Erfüllung seiner Obliegenheiten die stärkste Wirkung für die Volksgemeinschaft herauszuholen. Der Stadtrat bat seine Gefolgschaftsmitglieder, mit ihren Anliegen und Verbesserungsvorschlägen vertrauensvoll zu ihm zu kommen. Die Einschränkungen im Personal erfordern eine umso intensivere kameradschaftliche Arbeit und gegenseitige Unterstützung, um dasselbe Arbeitspensum auch in Hinkunft leisten zu können. Jeder einzelne möge seinen Arbeitsbereich daher immer wieder verantwortungsbewußt mit der Umwelt vergleichen und seinen Aufgaben mit einem starken Gemeinschaftssinn nachkommen. Was beim Bauern die Nachbarschaftshilfe sei, das müsse auch von den Beamten geübt werden, nicht daß der eine in seiner Arbeit erstickt und der andere sich damit zufriedengibt, sein eben zugeteiltes Arbeitspensum gerade erledigt zu haben. Kameradschaftliche Zusammenarbeit und ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis seien gerade jetzt im Kriege überall wichtig. Menschen, die durch ihre Arbeitsunlust und ihr negatives Wesen Sand in das Getriebe streuen, passen nicht in die Gefolgschaft, ihnen müsse daher auf die Finger geklopft werden.

Stadtrat Mayerzedt wandte sich sodann gegen die Gerüchtemacherei und die Gerüchteweitergabe und verwies darauf, daß die Wiener Bevölkerung zwar auf den meisten Gebieten gute Disziplin halte, daß sie sich bei den Luftangriffen vorbildlich verhalten habe, daß aber gerade die Tratschsucht in Wien ein großes Übel sei. Jeder einzelne müsse also in dieser Hinsicht Disziplin halten und seine Umgebung entsprechend aufmerksam beobachten, da Schwätzer und Gerüchtemacher wegen des Unheils, das sie anzurichten imstande sind, von nun an un-nachsichtlich und strengstens zur Verantwortung gezogen werden müssen. Natürlich werden vom Feind aus auch Falschmeldungen absichtlich lanciert, es gebe aber ebenso zahlreiche Gerüchte, die tatsächlich eine

Grundlage haben, bei denen dumme oder verantwortungslose Menschen aber, wienerisch gesagt, aus einem Floh einen Elefanten machen. Jede Sensationslust sei aber in Kriegszeiten gefährlich und strafbar.

Die Gefolgschaft des Wiener Ernährungsdiensts habe bei den letzten Luftangriffen trotz der auch im eigenen Betrieb erlittenen Schäden eine vorbildliche Haltung erwiesen. Wenn in diesen schweren Zeiten, die ja auch Rückschläge gebracht haben, so mancher vielleicht kleinlaut oder mißmutig werde, dann müsse immer wieder bedacht werden, daß unsere Soldaten draußen im Felde die schwerste Belastung tragen und daß die größte Arbeitsüberbürdung in der Heimat immer noch viel leichter sei als der Einsatz, den unsere Soldaten leisten, als das Ausharren in dem gigantischen Ringen an den Fronten. Wer also etwa über die Länge der Arbeitszeit oder über die Strapazen des Diensts reden wollte, der verstünde eben den Sinn der Zeit nicht, in der es um das Leben nicht nur dieser Generation sondern auch unserer Kinder und Enkel, um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation geht.

Amtsdirigent Dr. R i s c h k a schloß den Appell mit dem eindrucksvollen Hinweis darauf, daß in der Verwaltung nicht die Geschäftsordnung, Formulare und Formelkram entscheidend seien, die seien nur das selbstverständliche Handwerkszeug der Verwaltung, ausschlaggebend seien der Geist, der die Verwaltung beseelt, und ihre Zielsetzung. Die Zielsetzung der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft sei die klaglose Versorgung einer Zweimillionenstadt und diese werde durch die einträchtige Zusammenarbeit der Gefolgschaft so wie bisher auch in Hinkunft funktionieren.

Feierabendstunden der NSDAP. in Verbindung mit dem Kulturamt der

=====
Stadt Wien
=====

Im Kreis I, Innere Stadt, 9. Oktober, 19 Uhr 30, 8., Lerchenfelder Straße 28/III. Operneinführungsabend: W.A. Mozart: "Die Zauberflöte". Ausführende: Kapellmeister Ernst Gundacker (musikalische Leitung und Vortrag), Kammer Sänger Lorenz Corvinus (Sarastro), Kammer Sänger Josef Kalenberg (Tamino), Konzertsängerin Jetty Topitz-Feiler (die Königin der Nacht), Maria Zuber (Pamina, ihre Tochter), Dr. Hans Koppensteiner (Papageno).

Im Kreis VII, Wiental, 9. Oktober, 19 Uhr 30, 15., Rauchfangkehrergasse 29. "Carl Michael Ziehrer": (Erstveranstaltung). Ausführende: Franz Dechantsreiter (Vortragszusammenstellung und verbindende Worte), Leoty Persché, Vera Swoboda, Fritz Nidetzky, Fritz Piletzky,

Hans Stilp (Gesang), Gertrude Burgstaller (Rezitation), Dora Josefowicz (Klavier).

Im Kreis IX, Heiligenstadt, 9. Oktober, 19 Uhr 30, 19., Franz-Klein-Gasse 1, Hochschule für Welthandel. "Dramatik in Dichtung und Musik". (Erstveranstaltung). Ausführende: Universitätsprofessor Dr. Josef Nadler (Gestaltung des Abends und Vortrag), Kammerschauspielerin Maria Eis, Burgschauspieler Felix Steinböck (Rezitation), Karl Kammann, Berta Obholzer (Gesang), Fritz Kuba (Klavier).

Im Kreis X, Floridsdorf, 9. Oktober, 19 Uhr 30, 21., Stammersdorf Stammersdorfer Hauptstraße 27. "Bauernmusik aus dem Weinland". Ausführende: Professor Dr. Georg Kotek (Vortragsgesamtheit und verbindende Worte), Professor Karl Jäger (Vorlesung), Adalbert Vesely (Zither), der Viergesang des Deutschen Volksgesang-Vereines in Wien (Marianne Breyer, Aurelie Roller, Georg Kotek, Franz Muck) und die Spielmusik des Deutschen Volksgesang-Vereines unter der Leitung von Helmuth Klinkig.

Im Kreis II, Augarten, 10. Oktober, 19 Uhr 30, 20., Unterbergergasse 1, Oberschule. "Die klassische Wiener Operette" Johann Strauß Sohn (I. Teil). Ausführende: Kapellmeister Ernst Gundacker (musikalische Leitung und Vortrag), Olga Benning-Kalensky, Fritzi Margaritella, Hilde Wessely, Oskar Mörwald und Hans Naval (Gesang).

Im Kreis IV, Wienerberg, 10. Oktober, 19 Uhr 30, 10., Laxenburger Straße 10. Dichterabend - Anneliese Haager - Mirko Jelusich (Erstveranstaltung). Ausführende: Dr. Mirko Jelusich, Kammerschauspielerin Alma Seidler und das Feist-Quartett.

Im Kreis VI, Schönbrunn, 10. Oktober, 19 Uhr 30, 13., Schweizerthalstraße 36. "Was ewig zu uns spricht". Ausführende: Franz Dechantsreiter (Vortragsgesamtheit und verbindende Worte), Leoty Persché (Gesang), Dora Josefowicz (Klavier), Hilde Weinberger (Rezitation) und das Conrad-Haldenwang-Streichquartett.